

**Das Festival  
der Gegenwart für Musik**

**2013**

**WIEN MODERN**

**WIEN MODERN #26**  
24. 10. – 15. 11. 2013

# WIEN MODERN #26 – Das Festival für Musik der Gegenwart

Do 24.10.	19.50	Wiener Konzerthaus   Großer Saal	Eröffnung
Do 24.10.	23.00	Grelle Forelle	WIEN MODERN KlubNACHT I feat. Klangforum Wien, Zirkus Maximus & Tingel Tangel
Fr 25.10.	15.00	Musikschule Wien	Jugend gibt junge Musik
Fr 25.10.	18.45	MuseumsQuartier Wien   Halle E	PARADISE RELOADED (LILITH) Einführungsgespräch
Fr 25.10.	19.50	MuseumsQuartier Wien   Halle E	PARADISE RELOADED (LILITH)
Sa 26.10.	15.00	Musikschule Wien	Jugend gibt junge Musik
Sa 26.10.	16.30	Alte Schmiede	I
Sa 26.10.	18.00	DSCHUNDEL WIEN   Saal I	
Sa 26.10.	20.00	brut im Künstlerhaus	SHIROKURO
So 27.10.	10.50	DSCHUNDEL WIEN   Saal I	
So 27.10.	16.30	DSCHUNDEL WIEN MODERN	»Das Märchen vom alten Manne«
So 27.10.	17.00	Wiener Konzerthaus   Schönberg-Saal	WIEN MODERN: Im Gespräch »Reflektiertes Geschichtsbewusstsein durch die Musik der Gegenwart«
So 27.10.	17.30	DSCHUNDEL WIEN   Saal I	DSCHUNDEL WIEN MODERN »Das Märchen vom alten Manne« KünstlerInnengespräch
So 27.10.	19.30	Wiener Konzerthaus   Mozart-Saal	Arditti Quartet I
So 27.10.	20.00	brut im Künstlerhaus	SHIROKURO
Mo 28.10.	10.30	DSCHUNDEL WIEN   Saal I	
Mo 28.10.	19.30	Wiener Konzerthaus   Mozart-Saal	Arditti Quartet II
Di 29.10.	10.50	DSCHUNDEL WIEN   Saal I	
Di 29.10.	14.30	DSCHUNDEL WIEN   Saal I	
Di 29.10.	18.45	MuseumsQuartier Wien   Halle E	PARADISE RELOADED (LILITH) Einführungsgespräch
Di 29.10.	19.50	MuseumsQuartier Wien   Halle E	PARADISE RELOADED (LILITH)
Mi 30.10.	10.30	DSCHUNDEL WIEN   Saal I	
Mi 30.10.	15.00	DSCHUNDEL WIEN   Saal I	
Mi 30.10.	20.30	Tanzquartier Wien   Halle G	Democracy (work in progress)
Do 31.10.	10.50	DSCHUNDEL WIEN   Saal I	
Do 31.10.	18.00	DSCHUNDEL WIEN   Saal I	
Do 31.10.	18.45	MuseumsQuartier Wien   Halle E	PARADISE RELOADED (LILITH) Einführungsgespräch
Do 31.10.	19.50	MuseumsQuartier Wien   Halle E	PARADISE RELOADED (LILITH)
Do 31.10.	20.30	Tanzquartier Wien   Halle G	Democracy (work in progress)
Do 31.10.	22.00	Cafe Heumarkt	WIEN MODERN StudioNACHT I
Fr 01.11.	15.00	Musikschule Wien	Jugend gibt junge Musik
Fr 01.11.	18.00	Wiener Konzerthaus   Schubert-Saal	Kaleidoskop I
Fr 01.11.	18.45	MuseumsQuartier Wien   Halle E	PARADISE RELOADED (LILITH) Einführungsgespräch
Fr 01.11.	19.50	MuseumsQuartier Wien   Halle E	PARADISE RELOADED (LILITH)
Fr 01.11.	19.50	Wiener Konzerthaus   Großer Saal	Sintaus
Fr 01.11.	21.30	Tanzquartier Wien   Studios	DINGEN
Fr 01.11.	22.00	Proberaum Klangforum Wien	
Sa 02.11.	15.00	Musikschule Wien	Jugend gibt junge Musik
Sa 02.11.	16.30	DSCHUNDEL WIEN   Saal I	
Sa 02.11.	16.30	Alte Schmiede	Alte Schmiede II
Sa 02.11.	19.30	Semperdepot – Atelierhaus der Akademie der bildenden Künste Wien	SYNTHETICS
Sa 02.11.	21.30	Tanzquartier Wien   Studios	DINGEN
So 03.11.	15.00	Musikschule Wien	Jugend gibt junge Musik
So 03.11.	16.30	DSCHUNDEL WIEN   Saal I	
So 03.11.	16.30	DSCHUNDEL WIEN MODERN	»Das Kind der Seehundfrau«
So 03.11.	18.00	Wiener Konzerthaus   Schubert-Saal	Kaleidoskop II
So 03.11.	19.30	Wiener Konzerthaus   Großer Saal	FAMA
So 03.11.	19.30	Tanzquartier Wien   Studios	DINGEN
Mo 04.11.	10.00	Universität für Musik und darstellende Kunst Wien   Alter Konzertsaal am Rennweg	Symposium WIEN MODERN: »In Bewegung«
Mo 04.11.	10.50	DSCHUNDEL WIEN   Saal I	
Mo 04.11.	14.30	DSCHUNDEL WIEN   Saal I	
Mo 04.11.	15.00	Universität für Musik und darstellende Kunst Wien   Alter Konzertsaal am Rennweg	Symposium WIEN MODERN: »In Bewegung«
Mo 04.11.	17.00	Wiener Konzerthaus   Wotrubasalon	WIEN MODERN: Im Gespräch »Der Komponist als Dirigent«
Mo 04.11.	19.30	Wiener Konzerthaus   Großer Saal	SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg   Roth
Di 05.11.	10.00	Universität für Musik und darstellende Kunst Wien   Alter Konzertsaal am Rennweg	Symposium WIEN MODERN: »In Bewegung«
Di 05.11.	15.00	Universität für Musik und darstellende Kunst Wien   Alter Konzertsaal am Rennweg	Symposium WIEN MODERN: »In Bewegung«
Di 05.11.	19.30	Musikverein   Brahms-Saal	Ensemble Kontrapunkte   Keuschnig
Di 05.11.	22.00	Fluc Wann	WIEN MODERN KlubNACHT II feat. Klangforum Wien, Zirkus Maximus & Tingel Tangel
Do 07.11.	18.00	Wiener Konzerthaus   Schönberg-Saal	
Do 07.11.	20.30	Wiener Konzerthaus   Großer Saal	
Do 07.11.	23.00	Wiener Konzerthaus   Großer Saal	WIEN MODERN StudioNACHT II
Fr 08.11.	18.00	Bildungszentrum Simmering   Konzertsaal Ich und die anderen	
Fr 08.11.	19.30	Casino Baumgarten	JUKEBOX
Sa 09.11.	16.30	Alte Schmiede	Alte Schmiede III
Sa 09.11.	19.30	Wiener Konzerthaus   Großer Saal	Die Weber
So 10.11.	19.30	Wiener Konzerthaus   Berio-Saal	»die reihe«   Muthspiel
Mo 11.11.	14.00	MuseumsQuartier Wien	GATES   Klanginstallationen
Mo 11.11.	14.00	MuseumsQuartier Wien	GATES   Klanginstallationen Einführungsvortrag zu »Walküren, reitend«
Mo 11.11.	17.00	Wiener Konzerthaus   Berio-Saal	PHACE
Mo 11.11.	19.30	Wiener Konzerthaus   Berio-Saal	ensemble reconil   Freisitzer
Mo 11.11.	22.30	Porgy & Bess	Internet-Performance
Di 12.11.	09.00	Konservatorium Wien Privatuniversität   Leonie-Rysanek-Saal	IGNM-Symposium: »Interkulturelle Moderne und zeitgenössische Musik – ein Paradoxon?«
Di 12.11.	14.00	MuseumsQuartier Wien	GATES   Klanginstallationen
Di 12.11.	14.00	MuseumsQuartier Wien	GATES   Klanginstallationen Einführungsvortrag zu »Feedbox«
Di 12.11.	17.00	Wiener Konzerthaus   Schubert-Saal	Ensemble Platypus   Wolfson
Di 12.11.	19.30	Wiener Konzerthaus   Mozart-Saal	Klangforum Wien   Poppe
Mi 13.11.	09.00	Konservatorium Wien Privatuniversität   Leonie-Rysanek-Saal	IGNM-Symposium: »Interkulturelle Moderne und zeitgenössische Musik – ein Paradoxon?«
Mi 13.11.	14.00	MuseumsQuartier Wien	GATES   Klanginstallationen
Mi 13.11.	14.00	MuseumsQuartier Wien	GATES   Klanginstallationen Einführungsvortrag zu »Project A«
Mi 13.11.	17.00	Urania   Mithlerer Saal	Camerata Silesia Katowice   Szostak
Mi 13.11.	19.30	ORF RadioKulturhaus   Großer Sendesaal	Webern Symphonie Orchester   Pirankoff
Mi 13.11.	22.30	Porgy & Bess Solos & Electronics   Low Frequency Orchestra   Junctions	
Do 14.11.	14.00	MuseumsQuartier Wien	GATES   Klanginstallationen
Do 14.11.	17.00	Palais Kabelwerk   Studio	»die reihe«   Muthspiel
Do 14.11.	19.30	Palais Kabelwerk   Saal I	GATES   Kurzopern
Fr 15.11.	19.30	Musikverein   Großer Saal	ORF Radio-Symphonieorchester Wien   Kalitzke
Fr 15.11.	19.30	Palais Kabelwerk   Saal I	GATES   Kurzopern
Fr 15.11.	22.00	Cafe Heumarkt	WIEN MODERN StudioNACHT III
Sa 16.11.	19.30	Palais Kabelwerk   Saal I	GATES   Kurzopern
So 17.11.	19.30	Palais Kabelwerk   Saal I	GATES   Kurzopern

## Die Miniatur – die Operelle

Kristine Tornquist und Jury Everhartz

---

»Die kleinen Dinge sind die allerwichtigsten.«

Sherlock Holmes

Immer im Zwiespalt zwischen riskantem Experiment und der hohen Kunst der Reduktion verfügt die Form der Miniatur doch über dramaturgische Regeln und Möglichkeiten, die denen der großen Form so gegenüberstehen wie ein wendiges Segelschiff einem Ozeanriesen.

An die Stelle langsamer Entwicklung und Vertiefung tritt die *Erscheinung*, damit eben auch die Form an sich, das rein Strukturelle. Die Miniatur muss nichts beweisen, sie behauptet und schlägt eine Richtung ein, noch ohne ein Ziel anzudeuten. Sie ist der Ort für das Experiment, für die Überraschung und für den Salto aus dem Stand. Ihr Reiz liegt in der Leichtigkeit, mit der eine dramatische Situation oder eine formale Idee angedeutet werden kann, in der Verschwendung einer Idee (bei gleichzeitiger Ökonomie der Form), in der Rasanz, mit der sie entwickelt und zugespitzt werden kann. Was an Differenziertheit verlorengeht, wird an Geheimnis gewonnen. Damit entfacht die Miniatur im Kopf des Lesers, Hörers, Zuschauers ein Feuerwerk an Assoziationen und Fortsetzungen.

Der komprimierte Raum einer Miniatur verweigert sich zwar nicht einer Geschichte, aber ihrer Ausdehnung. Einer schnellen Ankunft stehen im Allgemeinen Zeit und Raum gehörig im Weg. Wunderbar und revolutionär sind insofern die Erfindungen der Beschleunigung und der Abkürzung, für ganz Eilige lassen sie sich auch kombinieren. Und wenn man es eilig hat, muss man übertreiben. Kürze zwingt zur Pointiertheit, daher neigt die Miniatur traditionell zur Volte. Fast zwangsläufig entsteht damit schon ein Biotop des Absurden – nur in der Miniatur ist es nötig und auch möglich, mit einem kleinen Seitensprung schon auf den Mond zu geraten.

### Das Intermezzo

»Es ist ein gewisser Geist der Kleinigkeiten (esprit des bagatelles), welcher eine Art von feinem Gefühl anzeigt, welches aber gerade auf das Gegenteil von dem Erhabenen abzielt.«

Immanuel Kant

Natürlich ist die Miniatur ein Affront gegen das große Werk. Sie behauptet, gewitzter zu sein. Sie schmückt sich mit dem Charme des Beiläufigen, Beiseitegesprochenen, so dass neben ihr das Große manchmal aufgeblasen erscheint. Doch selten hat sie in diesem Kräftemessen einen so ausgesuchten Platz wie als Intermezzo – inmitten des Erhabenen und Bedeutsamen, inmitten der Tragödie, inmitten des Dramas.

Versteht man das große Werk, die Oper, als therapeutische Sitzung oder als Bankett der Genüsse, bietet das Intermezzo dagegen nur das kleine Glück eines fröhlichen Geplauders, der spontanen Idee, der Anekdote. Intermezzi sind geradezu Beiläufigkeit als Programm. Sollen sie doch im Kopf des Zuschauers und -hörers bloß eine Pause eröffnen, eine Atempause, eine kurze Lüftung der heißgelaufenen Emotionen. Doch wie auch das Räuspern zwischen zwei bedeutsamen Sätzen hat auch das Intermezzo mehr als nur einen Zwischenraum zu bedeuten. Denn als Rückführung aus dem Erhabenen in das banale kleine Leben soll es den im Kunstrausch Schwebenden an den Boden erinnern, von dem er abgehoben ist. Dabei zeigt das Intermezzo, dass auch weit unter den kathartischen Gipfeln Leidenschaft, Beachtenswertes und Unterhaltendes gedeihen. Man wagt wieder zu atmen, hüstelt ungeniert, flüstert mit dem Sitznachbarn, entlässt den Körper aus der Anspannung und lässt den Geist baumeln.

Doch auch wenn sie die Funktion eines *memento vitae* haben, sind Intermezzi ausdrücklich dafür gemacht, nach Gebrauch wieder vergessen zu werden, nicht von Dauer, ganz Gegenwart. Und wie kann Gegenwart sich besser entfalten als in der Pause zwischen Vergangenheit und Zukunft? Dass sie dennoch nicht vergessen werden, ist ihr geheimer Triumph.

### Splitter aus der Geschichte

»Nur eine Nebenbemerkung bei diesen Kurzgedichten! Die Griechen sind weit reicher an Schmerzzufen, diese Miniatur-Elegien, als wir Neuern, gleichsam zum Zeichen ihrer tragischen Meisterschaft. Die Ausrufungen der Franzosen sind meistens kürzer als unsere: ah

(wir: ach!) – fi (wir: pfui!, die Kurzsatire) – aie (au weh!) – parbleu (potztausend!) – hélas (leider!); wieder ein Beispiel, dass sie sogar in diesen kleinsten Kunstwerken nicht so unendlich weit und breit sind wie wir in allen.«

Jean Paul

Das Kleine als Phänomen und als Methode der Verdichtung ist die heimliche Konstante in den Brüchen und Ironisierungen der Ironie von der Moderne zur Postmoderne. Die Miniatur, die den Menschen des Mittelalters noch ein Wunder war, wird in der Romantik formaler Standard, im Sog der Leidenschaft am Pathos und am Erhabenen als dessen Nacht- und Schattenseite. So beispielsweise in den neuen künstlerischen Formen des Fragments, der Bagatelle, der Abbréviatur, überhaupt der romantisch pointierten Kurzsatire.

Der Vormoderne begegnet das Kleine meistens in den Bedeutungen des Noch-nicht-Erwachsenen, des Unbedeutenden, des Kindlich-Reinen und Naiven, das sich im Englischen »clean« (= klein!) noch bewahrt hat, ohne jeden Unterschied in der Benennung einer Raum- oder Zeitdimension, gar einer spezifischen Wirklichkeitserfahrung durch die Sprache.

Auch die »Miniatur« – ausschließlich als Handwerkskunst der Buchillustratoren aus Inkunabeln bekannt – ist vor dem 17. Jahrhundert noch kein »kleiner« Mikrokosmos, sondern – ihrer Wortbedeutung zufolge – nur das »mit Zinnoberrot Angemalte« (»Mennige« = Bleirot; lat. »minium« = Zinnober). Allein der Überlieferung handschriftlicher, zinnoberrot verzierter Majuskeln mittelalterlicher Provenienz verdankt sich die Übertragung der »Miniatur« auf den eigenständigen Pathos der romantisch-ironischen Entdeckung des Kleinen als gewollte Zersplitterung der Welt, wobei die Splitter sich zu einem neuen Welttheater zusammensetzen vermögen. Den ersten »Miniaturstaat« gibt es 1767, das erste »Miniaturtal« 1795, ein »Miniatureuropa« 1822, das erste »Miniaturbäumchen« gar erst 1895.

– Das Trauma des Verlustes des Universellen, das erst gegen Ende des romantischen Zeitalters zu vollem Bewusstsein kommt und schließlich dessen Ende bedeuten wird, bewirkt einerseits die Leidenschaft am Maßstab des »Erhabenen«,

natürlich aber auch dessen Verkehrung in die Notwendigkeit des Zufalls: Abkehr von aller Immanenz.

»In unserm Gemüt ist alles auf die eigenste, gefälligste und lebendigste Weise verknüpft. Die fremdesten Dinge kommen durch einen Ort, eine Zeit, eine seltsame Ähnlichkeit, einen Irrtum, irgendeinen Zufall zusammen. So entstehen wunderliche Einheiten und eigentümliche Verknüpfungen – und eins erinnert an alles – wird das Zeichen vieler und wird selbst von vielen bezeichnet und herbeigerufen. Verstand und Phantasie werden durch Zeit und Raum auf das sonderbarste vereinigt, und man kann sagen, daß jeder Gedanke, jede Erscheinung unsers Gemüts das individuellste Glied eines durchaus eigentümlichen Ganzen ist.«

Novalis

Das Theater, sowohl das Sprech- als auch das Musiktheater, entdeckt die Kleinheit als eigene Kunstform im 19. Jahrhundert. Hier entstehen plötzlich Kurzopern und Minidramen in bewusster Absetzung zur zeitgleich entstehenden Großform, der Witz entwickelt sich zur literarischen Gattung, das Biedermeier verlagert überhaupt die Welt der großen Natur in das kleine Heim. Schatten der »Sinfonie der Natur« wird die »Bagatelle« für das Klavier, einzelne Töne, die bislang keinem Anspruch auf Kunstfertigkeit standhalten konnten, sind nunmehr »Freudentränen der Seele« (R. Schumann). Allem Kleinen wird natürlich Größtes abverlangt: Das Verschwinden der zusammenhängenden Welt kann nur durch eine Kunstminiatur aufgehoben werden.

»Wenn wir ein glückliches Dasein durchlebt haben / und nur die Erinnerung allein noch davon übrig ist / so möchten wir gern wenigstens das Schattenbild / der entfernten Wirklichkeit an etwas Bleibendes / heften und durch ein ET IN ARCADIA EGO den / Freunden, mit denen wir so gute Zeiten verlebten / unser Andenken lebendig erhalten.«

Carl Ludwig Fernow

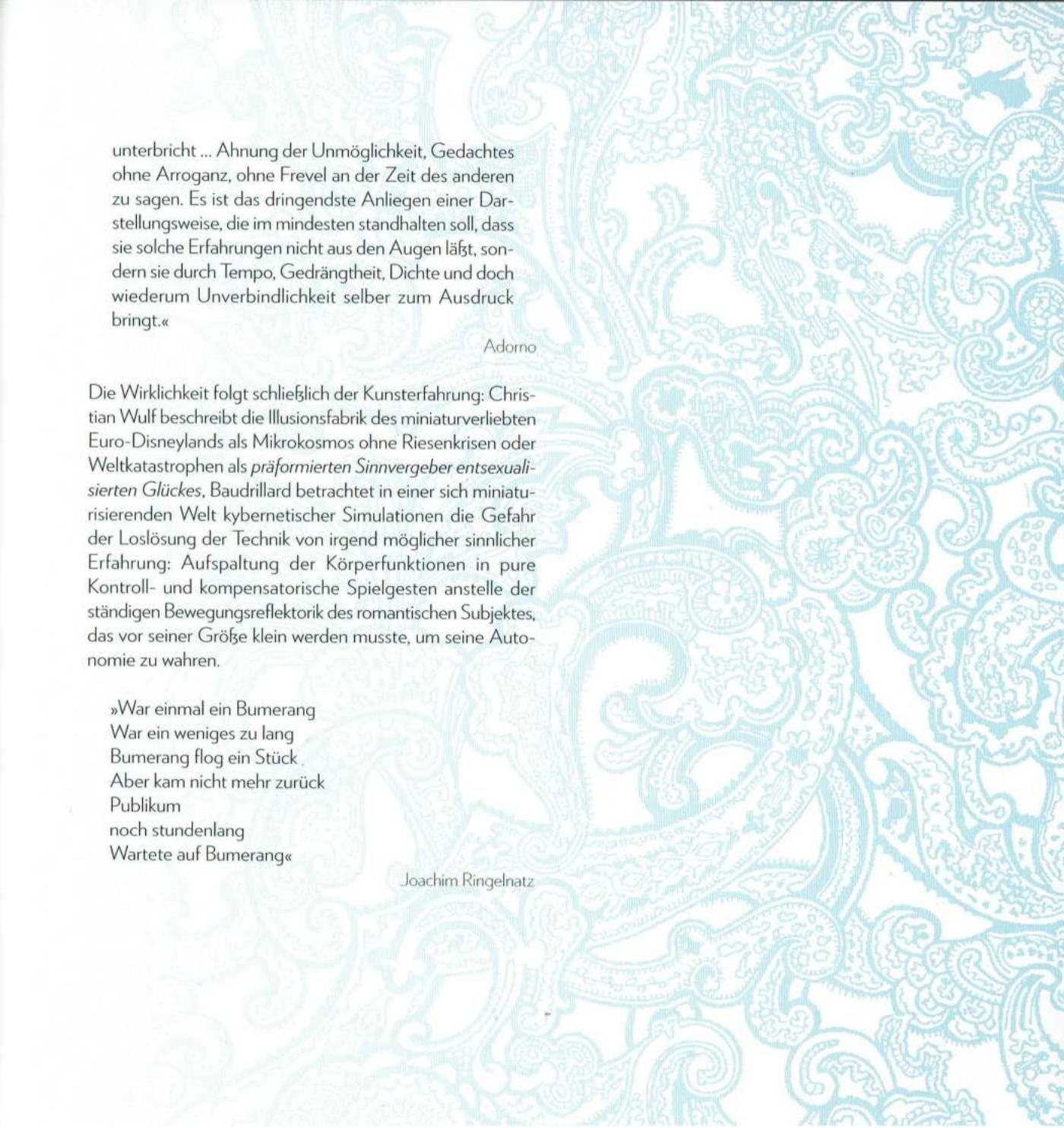
»Fernows Miniatur enthält in nuce alles Notwendige

für eine Kunst, die dem prüfenden Blick seiner klassizistischen Ästhetik standhält. Nicht die Wirklichkeiten und ihre flüchtigen Schattenbilder konstituieren das Kunstwerk, sondern das Bleibende, an dem sie zum Stillstand kommen. Bleibendes entsteht erst, wenn die Gegenstände entfernt, entschwunden, vergangen sind. Ins Bild gebracht wird dies innerhalb der ikonographischen Tradition, auf die Fernow mit der Wendung ET IN ARCADIA EGO anspielt.«

Harald Tausch

Noch größer wird der Deutungsanspruch an die Miniaturen nach dem Kollaps der großen Zusammenhänge seit dem Beginn der Postmoderne. Die Form des Kleinen speist die gesamte Kunst, alle Manifeste des Absurden, des Surrealismus oder Dadaismus sprechen vom »Miniaturstaat« oder gerieren sich überhaupt mikrologisch, sie schaffen kleine Inseln eigener Gesetze, kleiner Dörfer, aber schaffen keinen universellen, alle Gesellschaftsschichten umfassenden Kosmos mehr. Der Rückzug zur auch von außen zu betrachtenden Form, die Entkleidung des Bühnenwerks von allem Überflüssigen, das Ersetzen der Kategorie der Handlung durch die des Skurrilen und der Situation (Beckett) garantieren die neue Wahrheit des Theaters. Diese scheint sich zunächst auch in der Entmoralisierung der Theateranstalten zu manifestieren, die damit auch dem Leben rückgewonnen werden. Seltsamer Rückzug in die Häuslichkeit, der das schon ausgeleerte Innere neu mit dem Äußersten zu füllen vermag. Spielerische Destruktionen sind einzig verbleibende Konstruktionen des Visionären: im Sinne einer Partizipation daran.

»Der kritische Gehalt der Gedanken wird dementiert vom Gestus des sich Verbreitens, der von staatsershaltenden Professoren her vertraut ist, und die Ironie, mit der der Schauspieler Voltaire die Zugehörigkeit zur Académie Française eingesteht, schlägt auf den Witzigen zurück. In seinem Vortrag versteckt sich bei aller pointierten Humanität ein Gewalttätiges: Man kann es sich leisten, so zu reden, weil keiner den Meister



unterbricht ... Ahnung der Unmöglichkeit, Gedachtes ohne Arroganz, ohne Frevel an der Zeit des anderen zu sagen. Es ist das dringendste Anliegen einer Darstellungsweise, die im mindesten standhalten soll, dass sie solche Erfahrungen nicht aus den Augen läßt, sondern sie durch Tempo, Gedrängtheit, Dichte und doch wiederum Unverbindlichkeit selber zum Ausdruck bringt.«

Adorno

Die Wirklichkeit folgt schließlich der Kunsterfahrung: Christian Wulf beschreibt die Illusionsfabrik des miniaturverliebten Euro-Disneylands als Mikrokosmos ohne Riesenkrisen oder Weltkatastrophen als *präformierten Sinnvergeber entsexualisierten Glückes*, Baudrillard betrachtet in einer sich miniaturisierenden Welt kybernetischer Simulationen die Gefahr der Loslösung der Technik von irgend möglicher sinnlicher Erfahrung: Aufspaltung der Körperfunktionen in pure Kontroll- und kompensatorische Spielgesten anstelle der ständigen Bewegungsreflektorik des romantischen Subjektes, das vor seiner Größe klein werden musste, um seine Autonomie zu wahren.

»War einmal ein Bumerang  
War ein wenig zu lang  
Bumerang flog ein Stück  
Aber kam nicht mehr zurück  
Publikum  
noch stundenlang  
Wartete auf Bumerang«

Joachim Ringelnatz

14.11.

19.30

ISCM WORLD  
NEW MUSIC  
DAYS 2013  
#ISCMWORLDNEWMUSICDAYS

Palais Kabelwerk | Saal 1

## GATES | Kurzoperen

### GATES/GÄSTE! (UA)

Vier Operellen über Gastgeber und Gäste  
mit Intermezzi von Kristine Tornquist

Theorie und Praxis [Prolog]

#### Karussell

Mirela Ivičević *Komposition*, Radek Knapp *Libretto*

Der lange Abschied [Intermezzo]

#### Axi

Jaime Wolfson *Komposition*, Antonio Fian *Libretto*

Culture Clash [Intermezzo]

#### Inventur

Fernando Riederer *Komposition*, Brigitta Falkner  
*Libretto*

Idealsymbiose [Intermezzo]

#### Monadologie XXIV ... The Stoned Guest

Bernhard Lang *Komposition*,  
Textcollage nach Lorenzo da Ponte

Bitte laden Sie mich ein! [Epilog]

Ensemble Platypus:

Doris Nicoletti *Flöte*, Ryuta Iwase *Klarinette*,  
Irene Frank *Violoncello*, Christoph Hofer *Akkordeon*,  
Igor Gross *Schlagwerk*

Theresa Dlouhy, Ingrid Habermann *Sopran*, Richard Klein  
*Tenor*, Johann Leutgeb *Bariton*, Ivaylo Guberov *Bass*,  
Kristine Tornquist *Konzept, Regie, Text*, Jakob Scheid  
*Bühne*, Markus Kuscher *Kostüm*, Uschi Braun *Maske*,  
Svetlana Schwin *Licht*, Peter Koger, Jan Lauth *Trickfilm*,  
Benjamin McQuade *Korrepitition*, Bruno Strobl, Šimon  
Voseček *Konzept*, Jury Everhartz *Konzept, Produktionslei-*  
*tung*, François-Pierre Descamps *Musikalische Leitung*

Die Aufführung wird am 25.11.2013 in der Sendung »Zeit-Ton« auf  
Radio Ö1 gesendet.

## GATES – ZWISCHEN?RAUM (UA)

4 Musiktheater-Werke zur sozialen Durchlässigkeit einer Gesellschaft

### Seelentore

Jörg Ulrich Krah *Komposition*, Susanne Felicitas Wolf  
*Libretto*

### Wärme

Tamara Friebe *Konzept, Komposition, Text*, Nathalie  
Latham *Video*

### Gate as my asshole

Oliver Weber *Komposition*, Nurkan Erpulat *Libretto*

### BILL

Eine installative Raum-Klang Oper  
Jorge Sánchez-Chiong *Komposition, Musikalische  
Umsetzung*, Thomas J. Jelinek *Konzept, Text, Bühne*

### PHACE:

Asim Al-Chalabi *Oud*, Lars Mlekusch *Saxophon*,  
Roland Schueler *Violoncello*, Rwei Ran Wu *Bandoneon*,  
Berndt Thurner *Schlagwerk*

Kaoko Amano *Sopran*, Levent Bakırcı *Bariton*, Ingrid  
Habermann *Sopran*, Paul Schweinester *Tenor*, Benjamin  
Çabuk *Schauspieler*, Peter Pawlik *Regie*, Harald Michlits  
*Bühne*, Nora Scheidl *Kostüme*, Nina Sabary *Maske*,  
Thomas J. Jelinek *Licht*, Peter Koger *Videoprojektionen*,  
Florian Bogner *Tontechnik*, Julian Siffert *Korrepitition*,  
Georg Steker *Dramaturgie, Künstlerische Gesamtleitung*

*Die Aufführung wird am 26.11.2013 in der Sendung »Zeit-Ton« auf  
Radio Ö1 gesendet.*

*Eine Produktion von sirene Operntheater – progetto semiserio –  
Internationale Gesellschaft für Neue Musik (IGNM), in Kooperation mit  
WIEN MODERN und dem Palais Kabelwerk, mit Förderung der Komposi-  
tionsaufträge durch die Ernst von Siemens Musikstiftung.*

### Termine

Do 14.11. 19.30  
Fr 15.11. 19.30  
Sa 16.11. 19.30  
So 17.11. 19.30

## Türen machen Gäste – Herein!

Kristine Tornquist

Gast und Gastgeber begegnen sich im Ritual der Gastfreundschaft unter ungeschriebenen Pflichten, raumgreifenden Gastrechten und rätselhaften Geboten im lokal differierenden Reglement. Das ordnet eine Beziehung, die fast grundsätzlich labil und gefährdet ist.

Denn sie ist von Anfang an im Ungleichgewicht. Eine der beiden Parteien trägt die ganze Last der Bewirtung und Unterhaltung und der anderen obliegt nur Genuss und Dank – in vielen Kulturen durch ein mehr oder weniger umfangreiches Gastgeschenk ausgedrückt. Doch letztlich erwartet der Gastgeber eine Revanche, bei der er selbst für sein Engagement belohnt und entschädigt wird. Die Gastlichkeit, die sich als der Ökonomie entzogen geriert, ist also in gewisser Weise auch ein Handel, der allerdings ohne Bestellung, Rechnung und Zahlschein unternommen wird und wohl gerade deshalb ein so heikles Feld ist. Denn nicht alles geschieht uneigennützig. Wie beim Schenken wird auch in der Gastlichkeit oft mit Misstrauen darauf geachtet, dass die Rechnung zuletzt zumindest auf null steht und man nicht übervorteilt wird. Eine verstohlene Beschäftigung, die den Genuss für Gäste und Gastgeber empfindlich einschränkt! In der Bibel (1. Petr. 4, 9) wird dazu geraten: »Seid gastfrei untereinander ohne Murren!«

»Wenn der Gast ankommt, ist er ein Fürst, wenn er sich setzt, ein Gefangener, wenn er geht, ein Dichter.«

Arabisches Sprichwort

Nur wer seinen Spaß aus der Bewirtung von Gästen zieht, kann deshalb ein guter Gastgeber sein. So schrieb der Literaturkritiker Tschukowski über den leidenschaftlichen Gastgeber Tschechow: »Er pflegte sehr energisch einzuladen, ohne auch nur einen Gedanken daran aufkommen zu lassen, dass es dem Eingeladenen vielleicht nicht möglich wäre, zu ihm zu kommen. Ich werde Sie unweigerlich an einem Strick zu mir schleifen«, schrieb er an den Schriftsteller Schtscheglow. Die Mehrzahl seiner Einladungen fand

tatsächlich mit der Fangschlinge statt: so sehr war in ihnen sein standhafter und keinen Widerspruch duldender Wille zu spüren.

Schriftstellern dienen Gäste möglicherweise auch als Forschungsobjekte frei Haus. Alfred Hitchcock erzählt in seiner Biografie von Einladungen, bei denen er in kleinen Inszenierungen seine Gäste boshaft prüfte. Über E.T.A. Hoffmann mutmaßte sein Biograph Hitzig wiederum: »Die Heiligkeit des Gastrechts ließ ihn manches geduldig ertragen, was ihm in der innersten Natur zuwider war, und genügte ihm der Geist nicht, der sich in seiner Gesellschaft entwickelte, so suchte er sich durch die Sorge für die leibliche Nahrung derselben zu zerstreuen, er nahm seiner Frau das Geschäft ab, den Salat, Kardinal oder Punsch zu machen, was er übrigens alles meisterhaft verstand.« Mit andern Worten: wollten ihm seine Gäste nicht recht schmecken, so freute er sich wenigstens daran, wenn es ihnen recht schmeckte.

Eines der *sieben Werke der Barmherzigkeit* nennt die katholische Kirche die Gastfreundschaft. Über lange Zeit verpflichtete sie auch ihre Kirchenhäuser, einem Gast sogar gegen Recht und Justiz Schutz zu gewähren. Wenngleich sich das etwas verwässert hat, darf doch die Polizei im Haus des Herrn nach wie vor keine Verhaftungen vornehmen. Auch Judentum und Islam betrachten Gastfreundschaft als heilige Pflicht und Ehrensache. Der Reisende, *Sohn des Weges*, muss, so er rechten Glaubens ist, in der Moschee bewirtet werden, er erhält den Zakat – das gesetzlich vorgeschriebene Almosen – und darf in der Moschee nächtigen. In den Ritterromanen des Chretien de Troyes wird der Gast zwar erst noch im Zweikampf geprüft, dann jedoch nicht nur am üppigen Tisch, sondern danach sogar noch mit Liebediensten der Hausherrin bewirtet.

Das Wohl des Gastes ist die Pflicht des Gastgebers. Wie ein Kind wird er verwöhnt und man sieht ihm viel nach. Er soll sich *wie zu Hause* fühlen, heißt es – damit ist vor allem gemeint, er solle sich nicht scheuen zu genießen. Das lässt James Boswell seine Figur Dr. Samuel Johnson in der gleichnamigen Geschichte trocken kommentieren: »Wenn die Gäste sich wie zu Hause fühlen, hätten sie ja gleich zu Hause bleiben können.«

Heute hat Gastlichkeit im privaten Rahmen eine ganz andere Bedeutung als in Zeiten, in denen diese die einzige Möglichkeit des Austausches darstellte, kein Telefongespräch konnte den physischen Besuch ersetzen. Die Literatur ist deshalb voller Gastmähler und Besucher, denn sie waren der festliche Unterschied zum Alltag, sie brachten Unterhaltung und Neuigkeiten aus der Welt, Unruhe, Gefahren und erotische Verwirrung.

Freilich braucht der offenerzige Gastgeber wenn schon keine Reichtümer, dann zumindestens ein Reich, das er seinen Gästen öffnen kann. In der modernen Singlewohnung lässt es sich nicht so leicht feiern wie in Schlössern und großbürgerlichen Villen. Auch mit Brot und Salz allein, wie fast international Gastfreundschaft traditionell besiegelt wird, wird ein Gast nicht ganz zufriedenzustellen sein. Eine gewisse Großzügigkeit, die nicht teuer sein muss, ist die Anmut des Gastgebers. In China etwa zeichnet sich ein guter Gastgeber dadurch aus, so üppig aufzutischen, dass mindestens die Hälfte der vorgesetzten Speisen übrig bleiben muss. Doch nicht nur kulinarische Freigiebigkeit gehört zur Gastfreundschaft, sondern auch Geduld und Zeit. Denn nichts ist unhöflicher, als selbst die Gastlichkeit zu beenden.

»Besuch ist wie Regen; er muss nicht zu lange dauern.«

»Bei langen Besuchen nimmt die Höflichkeit ab.«

»Gast und Fisch stinken nach drei Tagen.«

Ein deutsches, ein chinesisches und ein jüdisches Sprichwort

Eine bohrende Frage stellt sich oft: Wie lange darf der Gast bleiben? Was ist man ihm schuldig? Sicherheitshalber wurde das in manchen Kulturen geregelt. Im mittelalterlichen Irland musste dem Gast, ob geladen oder nicht, eine Nacht Gastrecht und Schutz gewährt werden, wenn nötig sogar unter Einsatz des eigenen Lebens, dann jedoch durfte man ihn wieder vor die Tür setzen, auch wenn es ihn das Leben kostete. In den Steppen Asiens war diese Zeit der Verpflichtung mit drei Tagen und vier Stunden genau bemessen, wie auch im Europa der Völkerwanderung, als Gastrecht eine existenzielle Notwendigkeit darstellte. Im 11. Jahrhundert galt, dass diejenigen, *die zusammen übernachtet oder geges-*

*sen hätten*, sich während einer Woche nichts Böses tun durften. Die Stadtrechte im Mittelalter geboten den Gast zu schützen, ihm jedoch im Gegenzug sofort seine Waffen abzunehmen, denn der Gastgeber haftete für die Vergehen des Gastes. Stellte sich heraus, dass der Gast ein Räuber oder Schuldner war, war der Gastgeber verpflichtet, seinen Gast vor Gericht zu verteidigen. Gastfreundschaft war demnach nicht ohne Risiko – und doch war die Verweigerung der Gastgeberpflicht ehrenrührig, sie wurde wie Diebstahl bestraft. So heißt es auch im Koran: »Wenn ihr bei Leuten ankommt, die euch das zukommen lassen, was dem Gast gewöhnlich zusteht, dann nehmet es an. Wenn sie das aber nicht tun, so nehmet von ihnen das, was das Gastrecht ausmacht.«

Für uns heute hat Gastlichkeit die existenzielle Bedeutung verloren und ist eine Konvention geworden, in der von beiden Seiten verlangt wird, höflich und gutgelaunt zu sein, nicht mehr – ein privater Luxus, eine wohltuende Pause in der allumfassenden Ökonomisierung und Funktionalisierung des Lebens. Der gute Gast bringt eine Flasche Wein mit, hört zu, genießt lautstark und hat ein gutes Gespür für die Nerven des Gastgebers. Ein leichtes Spiel.

»Der Sinn in den Gebräuchen der Gastfreundschaft ist es, das Feindliche im Fremden zu lähmen.«

Friedrich Nietzsche

Die Notwendigkeit, an eine fremde Tür zu klopfen, um für eine Nacht oder auch länger um Unterkunft zu bitten, kennt im reichen Europa keiner mehr. Die Verstaatlichung der alten Gastfreundschaft in Sozialeinrichtungen und die Kommerzialisierung im Fremdenverkehr haben das alte Gastrecht obsolet und die Bitte um Aufnahme zur Bettelei gemacht. Nur Flüchtlinge müssen noch darauf hoffen, aufgenommen zu werden nach der alten Regel, dass man einem Klopfenden das Haus öffnet.

Der Traum von der Gastfreundschaft sowie die Traumata des überforderten oder unfreiwilligen Gastgebers verweisen in diesem Sinne symbolisch auf die Herausforderungen, die es im größeren politischen Rahmen in einer Zeit offener

oder zu öffnender Grenzen zu lösen gilt – das Asylrecht. Der Fremde – und daher kommt etymologisch unser Wort *Gast* ist leichter durch eine gut geübte Gastfreundschaft als durch gepanzerte Türen zu besiegen – indem aus dem Fremden ein Freund gemacht wird.

*GATES/Gäste!* nähert sich mit Witz und Bosheit dem großen Thema. *Gates* – so das Motto der Weltmusiktage 2013 – erfährt in dieser Kurzopernreihe eine spielerische Ausdeutung der geöffneten Grenzen und des kulturellen Grenzübertrittes.

Mirela Ivičević  
**Karussell**

Überraschungsgäste besuchen den nichtsahnenden Gastgeber mit folgenreichen Gastgeschenken. Radek Knapp schreibt eine böse Parabel auf die Dominanz des Zeitgeistes.

»Die Erforschung des reflektiven und subversiven Potentials des Klangs, sei er der primäre oder der unterstützende Teil des Gesamtkonzepts, steht immer im Zentrum meines kompositorischen Interesses.

Meine Klangfiktion besteht aus Realitätssplittern, aus ihrem natürlichen Umfeld in eine surreale Welt entführt, wo sie an- und übereinander gereiht, nackt ausgezogen, hinterfragt, gespielt, belacht, verdreht, wiederbenutzt ... werden, mit dem Ziel aus ihnen alternative Klangkonstellationen und Erlebnisse zu schaffen, die helfen, ihren Wirklichkeitsursprung besser zu verstehen und zu transformieren. Die Themen, die mich dabei am meisten beschäftigen sind Identität, Anderssein, physische und geistige Freiheit sowie die Herausforderungen, denen sie sich in post-jugoslawischen oder anderen zeitgenössischen Gesellschaften stellen müssen. Das Resultat ist oft ein Patchwork der Extreme, schlagartig wechselnder, hyperaktiver Strukturen, deren Lebensläufe das Schicksal der Inhalte in der informationsüberfluteten Welt teilen.

Für das Projekt *Gäste/GATES* wurde ich vom sirene Operntheater eingeladen, in Radek Knapps Kurzgeschichte *Karussell* ein musikalischer Gast zu sein. Und, obwohl ich im Bereich Oper mehr an die Rolle der »Konzeptgastgeberin«

gewohnt bin, habe ich ziemlich leicht in das Gefühl »sich wie zuhause zu fühlen« gefunden, denn es hat sich herausgestellt, dass Radek und ich die Lust teilen, auf die sozialen – in diesem Fall von den Medien pathologisch erzwingenden, konsumfreudigen – Konformitäten und auf deren Auswirkung auf die Lebensqualität des Individuums Schlaglichter zu werfen.

Die Zähmung der (künstlerischen) Freiheit, unvermeidlich in der Rolle eines Gastes, wurde durch die spannende Möglichkeit ausgeglichen, in die Ideenwelt eines anderen hineintauchen zu können und sie mit eigenen klanglichen Vorstellungen in einem neuen Werk zu vereinen.

Jaime Wolfson  
**Axi**

Im Gemeindebau vertreiben sich zwei Frauen damit die Zeit, per Überwachungskamera die Nachbarn zu beobachten. Sie sind so konzentriert auf die schockierenden Vorgänge – der Liebhaber der einen flirtet mit einer Fremden – dass sie den Einbrecher nicht bemerken, der hinter ihnen die Schmuckschatulle ausräumt. Doch auch der wird von den Vorgängen am Monitor durcheinandergebracht.

»Groteske und Ironie sind die Grundsteine der Musik für Axi. Zitate, Nachmachungen und wiederholende Musik für den unsichtbaren Bildschirm vermischen sich in einer fließenden und raschen Collage. Durch die kleine Maracas und das Schreibmaschinengeräusch (durch das Tippen der Texte) entsteht bei dem Stück ein klanglicher, skurriler Zusammenhang.«

Fernando Riederer  
**Inventur**

Heimliche Gäste werden beobachtet: Chelifer cancroides, der Bücherscorpion, und Psociden, die Bücherläuse, schlagen in der Bibliothek ihre Insektenschlachten. Ein fein ziselierter, poetischer Text von Brigitta Falkner führt in die mikroskopische Welt ungeladener Gäste.

»Insekten, eine Mini-Mikrowelt, eine Welt, die durch Lupen und Mikroskope zu sehen ist. Die Insekten bewegen sich schnell und rhythmisch. Und zwei Menschen beobachten ungeduldig die kleinen Wesen. Sie reden schnell und hektisch. Das sind die Elemente, die Adjektive der Figuren dieser Geschichte, die der feine, poetische Text von Brigitta Falkner vorgibt.

Das sind auch die Elemente, die ich in der Musik verwende, die in Mikrodetails und schnellen Rhythmen komponiert wurden. Die kleinen Motive entwickeln sich kreisförmig, der Hörer soll hier keinen dramatischen Bogen suchen, den gibt es nicht.

Die Dramatik des Textes entsteht, wenn der Bücher-skorpion entdeckt wird und mit dem tödlichen Kampf zweier Insekten das musikalische Drama beginnt. Es beginnt mit dem Auftauchen eines neuen Elements, das mit dem Rest der Musik verschmilzt. In dieser Insektenoper passiert alles, was wichtig ist, auf einer minimalen Ebene, auf einer Lupen-ebene.«

Bernhard Lang

### Monadologie XXIV ... The Stoned Guest

Bernhard Lang dekonstruiert und überschreibt die berühmte Schlusszene aus Mozarts Don Giovanni, wenn aus dem Jenseits der steinerne Commendatore kommt, um sich und seine Tochter zu rächen.

»*The Stoned Guest* ist ein weiteres Stück in der Serie der Monadologien, welche sich am besten folgendermaßen charakterisieren lassen:

1. Sie arbeiten mit kleinsten Ausgangszellen als Generatoren des gesamten musikalischen Materials.
2. Diese Ausgangszellen sind größtenteils Samples aus vorhandenen Materialien/Stücken.
3. Die Partituren entstehen durch Einsatz Zellulärer Automaten, sind also maschinell entwickelt und stellen selbst abstrakte Maschinen im Deleuzischen Sinn dar.
4. Die Zellen durchschreiten diskrete Zustände als komplexe Differentiale, zeigen also fortwährende Mutationen.

Für diese Stücke entwickelte ich den Begriff des Virtuellen

Remixes, es handelt sich also um Meta-Kompositionen, die durch Anwendung von Granulatoren und Zellulären Automaten auf Originalpartituren entstehen. Analog zu den Videoexperimenten des Raffael Montanez Ortiz steht das Resultat zwischen Partiturüberschreibung, Zerstörung und Neukomposition. In diesem Fall war es, wie schon *Alla Turca* in *Monadologie X*, wieder ein Stück Mozart-Partitur, die ich als Ausgangszelle benutzte.«